



tierrechte

Hoffnungsträger pflanzenbasierte Landwirtschaft

Vom Mut, neue Wege zu gehen

Tierschutzpolitik: Anpacken statt klagen

Der Vogel ist das „Versuchstier des Jahres 2025“

| | |
|--|-----------|
| Hoffnungsträger pflanzenbasierte Landwirtschaft | 4 |
| Immer mehr Studien machen deutlich, dass Lebensmittelproduktion und Ernährung in naher Zukunft zu einer Existenzfrage werden. Selbst eine Welt ohne fossile Brennstoffe kann das 1,5-Grad-Ziel nicht erreichen, solange wir weiteressen wie bisher. Es ist also höchste Zeit zu handeln. Die gute Nachricht ist: Der Wandel ist nicht nur nötig, sondern auch möglich. | |
| Vom Mut, neue Wege zu gehen | 8 |
| Lesen Sie von Landwirt:innen, die die Tiernutzung aufgaben. Sie stehen für eine neue Generation, die den Mut hat, neue Wege zu gehen. | |
| Interview: Wir wollen eine andere Form der Landwirtschaft vorleben! | 10 |
| Die Hindernisse für die Umstellung eines landwirtschaftlichen Betriebes sind hoch. Dass es sich lohnen kann, zeigen die Brüder Maik und Marco Möller. Sie haben den ehemaligen Milchbetrieb der Eltern unter anderem in eine Solidarische Landwirtschaft (Solawi) umgewandelt. | |
| Der Vogel ist das „Versuchstier des Jahres 2025“ | 14 |
| Menschen für Tierrechte hat den Vogel zum „Versuchstier des Jahres“ ernannt. Mit der Ernennung machen wir auf das versteckte Leid der Tiere in den Laboren aufmerksam und klären über neue tierleidfreie Verfahren auf. Unser Fazit: Ohne die Massentierhaltung wären viele Tierversuche an Vögeln obsolet. | |
| Tierschutzpolitik: Anpacken statt klagen | 18 |
| Seit seinem Amtsantritt legt Bundeslandwirtschaftsminister Alois Rainer (CSU) systematisch die Axt an die Tierschutz-Fortschritte der Vorgängerregierungen. Mehr denn je ist jetzt eine geeinte Tierschutz- und Tierrechtsbewegung gefragt – und Konsument:innen, die pflanzlichen Lebensmitteln den Vorzug geben. | |
| TransFARMation: Zukunft gestalten: Zwischen Tradition und Transformation | 6 |
| Spannende Geschichten, wie es geht: der Hof-Talk | 7 |
| Tierversuchsfrei: Hoffnungsvolle Entwicklungen | 12 |
| Erfolg gegen Vertreiber des Stadtauben-Abwehrgels Bird Free | 15 |
| Interview: Hoffnung für die Tauben in Frankfurt | 17 |
| EU-Tierschutzpolitik: Stagnation trotz Handlungsbedarf | 19 |
| Lobbyarbeit für die Fleischindustrie | 20 |
| Kampagne: Gerechtigkeit Für Schweine | 20 |
| Tierschutzrecht: Bundesverband fördert erste juristische Fachzeitschrift | 20 |
| Stadtauben: Offener Brief an die Stiftung Denkmalpflege | 20 |
| Tierschutzpreis – doch wo bleibt der Tierschutz? | 20 |
| Tierschutz-Ikone Jane Goodall verstorben | 21 |
| Mähroboter: Immer mehr Städte für Nachtfahrverbot | 21 |
| Nein zur Trophäenjagd! | 21 |

Rubriken

| | |
|-----------------|----|
| Impressum | 2 |
| Editorial | 3 |
| Helfen | 22 |
| Kontakt | 24 |

Impressum

ISSN 1434-220

tierrechte wird herausgegeben von *Menschen für Tierrechte e. V.* und erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Der Verkaufspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber/Verlag

Menschen für Tierrechte e. V.
Severinusstr. 52 | 53909 Zülpich
Tel. 02252 830 12 10
info@tierrechte.de | www.tierrechte.de

Redaktion

Christina Ledermann, V.i.S.d.P.
Christiane Hohensee
Steffanie Richter
Claudia Gerlach
Nadine Nitz

Gestaltung

Das Atelier | Alexa Binnewies
www.dasatelier.de

Druck

Bartels Druck GmbH, 21337 Lüneburg
www.bartelsdruckt.de

Papier

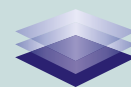
tierrechte wird auf 100% Recyclingpapier – ausgezeichnet mit dem Umweltengel – gedruckt

Vorstand

- Christina Ledermann, M.A.
Vorsitzende und Pressereferentin
Tel. 05840 29 00 025
ledermann@tierrechte.de
- RA Judith Reinartz
Stellvertretende Vorsitzende
Tel. 02252 83 01 210
reinartz@tierrechte.de
- Dr. Ute Teichgräber
teichgraeber@tierrechte.de

Ehrenmitglied:

- Dr. jur. Eisenhart von Loeper



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Menschen für Tierrechte beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.

Mitglied bei

- ▶ Deutscher Naturschutzring
- ▶ Eurogroup for Animals
- ▶ Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen (ECEAE)
- ▶ InterNICHE
- ▶ Bündnis für Tierschutzpolitik
- ▶ Klima Allianz
- ▶ Förderkreis Biozyklisch-Veganer Anbau e. V.
- ▶ Aktionsbündnis Fuchs
- ▶ Plant Europe
- ▶ Plant Based Treaty

Christina Ledermann
Foto: privat



Liebe Leserinnen und Leser,

für viele Menschen sind die Auswirkungen der Massentierhaltung (noch) nicht wahrnehmbar. Das Leid der Tiere findet meist in hermetisch abgeriegelten Anlagen außerhalb der Städte statt. Die steigenden Kosten für die Trinkwasseraufbereitung aufgrund der überhöhten Nitratwerte sind zu abstrakt, ebenso wie die Infektionen mit multiresistenten Keimen. Auf dem Land ist das anders. Anfang November fand ich einen sterbenden Kranich. Die Wahrscheinlichkeit, dass er ein Opfer der gerade grassierenden Vogelgrippe wurde, ist hoch. Dass dieser majestätische und gefährdete Vogel dafür stirbt, dass wir billiges Fleisch konsumieren können, macht mich sprachlos. Gar nicht zu denken an die etwa 500.000 Tiere, die im Zuge der Vogelgrippe vorsorglich vergast wurden.

In ihrem Kommentar im Deutschlandfunk bringt es die Biologin Britta Fecke auf den Punkt: Der beste Schutz ist das Ende der Massentierhaltung. Weil diese Haltung Tierseuchen provoziert. Was zu tun ist, liegt auf der Hand: Die Politik muss aufhören, dieses kranke System zu subventionieren und der Verbraucher muss bereit sein, sein schädliches Konsumverhalten zu ändern. Hoffnung macht die Meldung, dass pflanzliche Produkte mittlerweile oft günstiger sind als tierische. Das Scheinargument, dass eine pflanzliche Ernährung teurer ist, zieht nicht mehr. Doch Vorsicht, die „Deutsche Geflügelwirtschaft“ bekämpft diesen Trend. Sie hat eine Werbekampagne gestartet, mit der sie für den Einstieg in die Geflügelhaltung wirbt. Darüber können uns jetzt empören. Das hilft aber nicht.

Wir müssen einfach das Richtige tun. Ein Licht anzünden in der Dunkelheit. Mit unserem Projekt *TransFARMation* treten wir ein für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, die ohne die Ausbeutung von Tieren und die Belastung von Umwelt und Klima eine wachsende Weltbevölkerung gesund ernährt. Die meisten Landwirt:innen werden wir wahrscheinlich mit ethischen Argumenten nicht überzeugen können. Wir brauchen handfeste wirtschaftliche Vorteile für den Umstieg auf eine pflanzenbasierte Produktion. Die können und werden wir liefern.

Geben auch Sie der Dunkelheit keine Chance. Wir danken Ihnen, dass Sie unsere Arbeit unterstützen und wünschen Ihnen schöne Feiertage und einen guten und optimistischen Start ins Neue Jahr.

Herzlichst Ihre
Christina Ledermann

PS: Es könnte sein, dass diesem Magazin die Kampagnen-Postkarte „Gerechtigkeit Für Schweine“ beiliegt. Wenn ja, dann würde es uns freuen, wenn Sie die Karte unterschreiben, frankieren und an das Bundesverfassungsgericht schicken. Vielen Dank!



Titelfoto: Judith Reinartz

Spenden-/Beitragskonto

Menschen für Tierrechte e. V.
Sparkasse Aachen
IBAN: DE02 3905 0000 0016 0079 73
BIC: AACSD33

Menschen für Tierrechte e. V.
ist als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt.

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich
absetzbar. Erbschaften und Vermächtnisse sind
von der Erbschaftsteuer befreit.



Hoffnungsträger pflanzenbasierte Landwirtschaft

Immer mehr Studien machen deutlich, dass Lebensmittelproduktion und Ernährung in naher Zukunft zu einer Existenzfrage werden. Selbst eine Welt ohne fossile Brennstoffe kann das 1,5-Grad-Ziel nicht erreichen, solange wir weiteressen wie bisher. Es ist also höchste Zeit zu handeln. Die gute Nachricht ist: Der Wandel ist nicht nur nötig, sondern auch möglich.

Mit seinem im Juli 2025 vorgelegten Gutachten markierte der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) einen Wendepunkt in der deutschen Ernährungspolitik. Für den Beirat steht fest: Wer die tierischen Folgekosten – für Tiere, Klima, Wasser und Böden – senken will, kommt an einer gezielten Förderung von pflanzlichen Nahrungsmitteln nicht vorbei. Forschung und Markterschließung sollen gezielt unterstützt werden, strukturelle Benachteiligungen – etwa steuerliche Nachteile oder verminderte Sichtbarkeit im Handel – müssen beendet werden. Eine faire Preisgestaltung, ein verlässlicher Rechtsrahmen und innovative Fördermodelle sollen Barrieren abbauen und Verbraucher:innen motivieren, diesen Wandel mitzutragen. Die Empfehlungen richten sich nicht nur an die Politik. Sie fordern auch Handel, Ernährungswirtschaft und Zivilgesellschaft zu einem Kurswechsel auf.

Ernährung ist der Hebel

Schützenhilfe erhält der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung durch den neuen Bericht des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Dieser belegt, dass mittlerweile sieben der neun kritischen Belastungsgren-

zen der Erde überschritten sind. Ein zentraler Hebel für die Einhaltung der planetaren Grenzen ist die weltweite Nahrungsmittelproduktion, denn sie ist der Treiber für das Überschreiten von fünf planetaren Grenzen und verursacht rund 30 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen.

Neue Empfehlungen für zukunftsfähige Ernährung

Anfang Oktober hat auch die EAT-Lancet-Kommission, ein internationales Expertengremium, ihre Empfehlungen für eine zukunftsfähige und gesunde Ernährung aktualisiert: Nach Ansicht der Wissenschaftler ist eine Transformation der Ernährungssysteme nicht nur möglich, sondern auch unverzichtbar für eine sichere, gerechte und nachhaltige Zukunft. Die Studie zeigt, dass in den heutigen Ernährungsweisen Obst, Gemüse, Nüsse, Hülsenfrüchte und Vollkornprodukte fehlen, während Fleisch, Milchprodukte, Fette, Zucker und stark verarbeitete Lebensmittel im Übermaß verzehrt werden.

Klimaschutz ist Menschenrecht

Ein weiterer Meilenstein ist das vielbeachtete Urteil des Internationalen Gerichtshofs (IGH) in Den Haag vom Juli 2025. Dieses erklärt den Klimawandel zur „universellen und ernstzunehmenden Bedrohung“ und bestätigt: Das Recht auf eine saubere, gesunde und nachhaltige Umwelt ist ein einklagbares Menschenrecht. Dies verpflichtet alle Staaten, Klimaschutzmaßnahmen entschlossen umzusetzen, um ihre Bevölkerung vor den gravierenden Folgen der Erderwärmung zu schützen. Die Entscheidung gibt Tierschutz- und Umweltschutzor-





Studien zeigen: Wir müssen mehr Obst, Gemüse, Nüsse, Hülsenfrüchte und Vollkornprodukte essen.

ganisationen ein starkes juristisches Werkzeug an die Hand: Sie können Vertragsstaaten, die zu wenig für den Klima- und Umweltschutz tun, nun noch gezielter vor Gericht bringen. Der IGH setzt damit ein Zeichen gegen die Untätigkeit auf politischer Ebene.

Industrielle Tierhaltung contra Menschenrechte

Auch auf regionaler Ebene verändern sich die rechtlichen Rahmenbedingungen. Im spanischen Galizien fällt der Oberste Gerichtshof Mitte 2025 ein ebenfalls bahnbrechendes Urteil. Demnach verletze die industrielle Massentierhaltung, wie sie dort mit großen Schweine- und Hühnermastanlagen praktiziert wird, grundlegende Menschenrechte. Seit Jahrzehnten beeinträchtigen Gestank, Nitrat im Grundwasser und die Verschmutzung ganzer Landstriche Gesundheit und Lebensqualität der dort lebenden Menschen. Erstmals verurteilte ein europäisches Gericht die Behörden dazu, elementare Umwelt- und Gesundheitsrechte wiederherzustellen. Das Urteil erkennt an, dass „Umweltzerstörung durch Massentierhaltung nicht nur ein ökologisches oder regulatorisches Problem“ darstellt, sondern auch die Menschenrechte verletzt.

Richterspruch erhöht Reformdruck

Der Richterspruch aus Spanien hat das Potenzial, auch für andere betroffene Regionen in Europa zum Präzedenzfall zu werden – und er erhöht den Reformdruck auf Politik und Agrarwirtschaft. Wir sind an einem Wendepunkt, an dem ein „Weiter so“ nicht mehr tragbar ist – weder für die ausgebeuteten Tiere, die Menschen, die unter den direkten Umweltfolgen leiden, noch für zukünftige Generationen. Dieses Erkenntnis bahnt sich zunehmend auch rechtlich ihren Weg.

TransFARMation: Zukunft für Mensch und Tier

Dass Alternativen möglich und wirtschaftlich sowie gesellschaftlich attraktiv sind, zeigt unser Projekt *TransFARMation*. Ziel ist es, Landwirt:innen Wege aus der industriellen Tierhaltung aufzuzeigen und Perspektiven für eine pflanzenbasierte, klimaschonende Landwirtschaft zu schaffen.

TransFARMation unterstützt die Betriebe konkret bei der Umstellung auf den Anbau von Eiweißpflanzen, Gemüse, Pilzen und weiteren Alternativen. Auch Grünland kann lukrativ umgenutzt werden, es gilt als die umweltfreundlichste Art des Energiepflanzenanbaus, kann aber auch zur Erzeugung pflanzlichen Düngers sowie als Standort für Biodiversitäts- oder Agri-Photovoltaik-Anlagen für die Produktion regenerativer Energien genutzt werden.

Fazit: Hoffungszeichen mehren sich

Die Zeichen der Zeit sind eindeutig. Wissenschaftliche Studien, starke Urteile und kreative Projekte führen vor Augen, dass eine Wende hin zu einer pflanzlichen, nachhaltigen Ernährung möglich und nötig ist. Wenn Gesellschaft, Politik und Wirtschaft gemeinsam handeln, können diese neuen Leitplanken zum Motor einer Agrar- und Ernährungswende werden – für die Gesundheit der Menschen, die Rechte künftiger Generationen sowie das Wohlergehen von Tieren und Umwelt. Schließen Sie sich uns an und setzen Sie mit uns Hoffungszeichen für eine lebenswerte Zukunft für Menschen und Tiere.

Unterstützen Sie unser Projekt *TransFARMation*, damit dieser Wandel Wirklichkeit wird.

Steffanie Richter

TransFARMation

Zukunft gestalten: Zwischen Tradition und Transformation

Noch vor wenigen Jahrzehnten galt der Stall als das Herzstück des Hofes. Doch die Zeiten ändern sich. Die Kritik an den Folgekosten des Fleischkonsums und am Umgang mit den Tieren wächst. Inmitten dieser größer werdenden landwirtschaftlichen Krisen wächst eine neue Vision: TransFARMation Deutschland. Mit unserem Projekt versuchen wir, Traditionen in der Landwirtschaft zu achten, aber dennoch und in Form einer neuen pflanzlichen Landwirtschaft die Höfe fit für die Zukunft zu machen.

Die deutsche Landwirtschaft war über viele Generationen hinweg sehr eng mit der Nutzung von Tieren verknüpft. Die Haltung und Schlachtung von Kühen, Schweinen, Hühnern und Puten war selbstverständlich. Doch dieses System kommt immer mehr an seine Grenzen. Viele Landwirt:innen stecken deswegen in einem Zwiespalt zwischen gesellschaftlicher Kritik, hohem wirtschaftlichem Druck und einer tiefen Verbundenheit für das, was Generationen vor ihnen auf den Höfen aufgebaut haben. Eine Landwirtschaft ohne Tiernutzung erscheint vielen noch immer unmöglich. Hier setzt unser Projekt *TransFARMation* an. Es beendet

den Kreislauf des Tierleids und bietet den Landwirt:innen wirtschaftliche Alternativen.

Neue Wege, gleiche Wurzeln

Viele Landwirt:innen, die den Ausstieg aus der Tiernutzung gewagt haben, berichten von einer Erleichterung. Die Umstellung der Betriebe ist für sie eine Befreiung von alten Zwängen. In Ställen, wo einst Tiere eng an eng gehalten wurden, können heute Kräuter, Gemüse oder Pilze wachsen. Wo einst der Geruch von Ammoniak und Tierleid war, ist nun der Duft von Erde und Pflanzen. Doch wer den Mut hat, neue Wege zu gehen, braucht nicht nur

Visionen – sondern auch Werkzeuge. Zwischen dem Wunsch nach Wandel und der tatsächlichen Umsetzung liegt ein unsicherer und oft steiniger Weg. Es stellen sich Fragen zur Wirtschaftlichkeit, es fehlen Erfahrungswerte und es gibt bürokratische Hürden.

Aus der Praxis für die Praxis

Das haben wir erkannt. Deswegen erarbeiten wir derzeit einen Praxis-Leitfaden für die Landwirt:innen. Dieser bietet praxisnahe Beispiele, betriebswirtschaftliche Einblicke und konkrete Lösungsansätze – vom Pflanzenanbau bis zu neuen Vermarktungswegen. Dafür sammeln wir Erfahrungen von landwirtschaftlichen Betrieben, die den Schritt mit dem Ausstieg aus der Tierhaltung bereits gegangen sind, analysieren Chancen und Herausforderungen und machen dieses unsichtbare Wissen sichtbar. Unser Ziel ist es, Transparenz zu schaffen. Auch wenn ein gewisser Prozentsatz der Landwirt:innen aus ethischen Gründen aus der Tierhaltung aussteigen will, ist auch für sie die Wirtschaftlichkeit der Alternativen entscheidend. Denn wer versteht, welches Potenzial die pflanzliche Landwirtschaft hat, ist motiviert genug, Hindernisse und Zweifel zu überwinden.

Wir haben uns ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Bis 2050 wollen wir die Hälfte der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland auf eine pflanzenbasierte Produktion umstellen.



Fachlich auf Augenhöhe

Damit wir die Landwirt:innen fachlich kompetent begleiten können, haben wir seit dem 1. Oktober eine ausgebildete Landwirtin angestellt. Neben ihren praktischen Erfahrungen bringt sie auch umfangreiches Wissen zu den möglichen Förderungen mit, die den Betrieben den Umstieg erleichtern.

Foto: AdobeStock/Halfpoint



Foto: AdobeStock/volff

Der Pilzbanbau kann eine lukrative Alternative zur Tierhaltung sein. Abdruck der Fotos mit freundlicher Genehmigung von Eckard Janssen, Grafthof

Ausstiegswillige erreichen

Durch unsere Präsenz auf social media, Messen und Veranstaltungen melden sich immer mehr umstiegswillige Landwirt:innen. Doch es sollen mehr werden. Dazu müssen wir die verschiedenen landwirtschaftlichen Zielgruppen mit unserem Angebot erreichen. Ein Mittel dazu ist ein Film, der die Arbeit von *TransFARMation* beschreibt. Hier kommen Landwirt:innen zu Wort, die bereits erfolgreich aus der Tierhaltung ausgestiegen sind. Der Film soll noch vor Weihnachten veröffentlicht und verbreitet werden.

Besonders ansprechbar: Junglandwirt:innen

Außerdem wollen wir *TransFARMation* gezielt bei biologisch arbeitenden Landwirt:innen bekannt machen. Hier setzen wir besonders auf die Nachfolgenera-

tion. Diese Junglandwirt:innen, die den elterlichen Hof verlassen und an Schulen und Hochschulen bereits neuen Ansätze und Techniken kennenlernen konnten, sind eher offen dafür, neue Wege zu gehen. Ein weiterer Ansatzpunkt sind die Frauen in der Landwirtschaft. Noch sind die Betriebe in Deutschland fast ausschließlich in Männerhand. Nur etwa 11 Prozent der Betriebe in Deutschland werden von Frauen geführt, auch wenn sie seit Generationen mitarbeiten, Entscheidungen vorbereiten und die Höfe mittragen. Bei *TransFARMation* sehen wir, dass es oft die Frauen sind, die den Mut aufbringen, festgefahrene Strukturen zu hinterfragen und offen dafür sind, anders und innovativer zu wirtschaften. Noch sind sie wenige, aber mehr weibliche Perspektive in der Landwirtschaft könnte helfen, die Weichen neu zu stellen.

So kann der Wandel gelingen

Eins steht fest: Wir brauchen die Landwirtschaft. Doch diese muss sich transformieren, um zukunftsfähig zu werden. Um den nötigen Wandel einzuleiten, muss es gelingen, dass die Landwirt:innen erkennen, dass eine Landwirtschaft ohne Tiernutzung nicht das Ende einer Tradition ist, sondern der Beginn einer neuen. Mit unserem Projekt versuchen wir, Traditionen in der Landwirtschaft zu achten, die Höfe aber gleichzeitig in Form einer neuen pflanzlichen Landwirtschaft fit für die Zukunft zu machen. Mit Wissen, Mut und klarer Orientierung kann der Wandel gelingen – Schritt für Schritt, Hof für Hof.

Nadine Nitz

HOF-TALK

Hofberichterstattung: Jeden zweiten Mittwoch im Monat informieren wir in einer Video-Konferenz über *TransFARMation*. Der nächste Termin ist der 10.12.25 von 18:30 – 19:30 Uhr. Interesse? Anmelden unter: www.transformation-deutschland.de/aktuelles

Spannende Geschichten, wie es geht: der Hof-Talk

Seit Anfang des Jahres bieten wir ein neues monatliches Format an: den Hof-Talk. Der Hof-Talk ist mehr als ein Gesprächsformat. Er ist unsere Einladung, neu zu denken. Interessierte können live dabei sein und sich einbringen oder die Talks im Nachhinein im Internet anschauen. Mit unseren Hof Talks möchten wir Landwirt:innen, die den Mut haben, den Wandel auf ihren Höfen selbst in die Hand zu nehmen, mehr Sichtbarkeit verschaffen und andere motivieren, es ihnen gleichzutun. Es sind Menschen, die ihre Ställe geöffnet und neue Wege beschrritten haben – hin

zu einer Landwirtschaft, die Pflanzen statt Tiere kultiviert, die Umwelt schützt und den ursprünglichen Pioniergeist der Landwirtschaft fortführt. Im Hof-Talk erzählen sie ihre Geschichten – ehrlich, nahbar, inspirierend. Sie sprechen über Ängste, Zweifel und den Aufbruch, über Verantwortung und Hoffnung. Über den Moment, in dem aus einem Milchbetrieb ein Lebenshof für Kühe wurde oder aus einem Schweinestall ein Gewächshaus. Und über die Erleichterung, wenn ein Hof endlich wieder im Einklang mit Herz und Erde wirtschaftet.

TransFARMation

Vom Mut, neue Wege zu gehen

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen zwei von uns begleitete Umstellungen von ehemals tierhaltenden Betrieben vor. Die beiden Höfe stehen sinnbildlich für eine neue Generation von Landwirtinnen und Landwirten, die den Mut haben, alte Wege verlassen, um neue zu gehen – getragen von Mut, Liebe und der Gewissheit, dass wahres Wirtschaften nur im Einklang mit dem Leben funktioniert.

Für Dietmar Fischer begann alles mit einem Kindheits-traum: „Als mein Opa mich das erste Mal auf einen Traktor gesetzt hat, war mir klar, dass ich Landwirt werde!“, erinnert sich Dietmar. Seine Familie bewirtschaftete über Generationen kleine Betriebe im Ort. Der Geruch von Heu, das Brummen der Traktoren, das Leben im Rhythmus der Jahreszeiten – all das prägte ihn. Nach Jahren harter Arbeit übernahm er den Hof seines Onkels „Auf dem Eichels“ und baute ihn zu einem Mutterkuhbetrieb aus.

Neuanfang mit Herz

„Ich wollte meinen Traum verwirklichen“, sagt Dietmar. „Aber irgendwann merkte ich, dass ich mein Leben für die Arbeit geopfert habe – ohne wirklich zu leben.“ Die Belastung war enorm: körperlich, finanziell und seelisch. Die täglichen Routinen wurden zur Gewohnheit. Fragen nach dem Sinn hatten keinen Platz. Bis Janina kam. Janina wuchs auch auf einem Hof auf. Ihre Familie war stets respektvoll im Umgang mit den Tieren, und doch war die Realität des Tierhaltens nie einfach. „Ich habe mit den Tieren mitgelitten, wenn eines krank war oder gehen musste“, sagt sie. Als ihr Vater erkrankte, half sie immer mehr auf dem Hof. Doch je tiefer sie in die Landwirtschaft zurückkehrte, desto klarer wurde ihr: Das System passte nicht zu ihrem Herzen.

Als sich Janina und Dietmar näher kennenlernten, verband sie nicht nur die Liebe zueinander, sondern auch das wachsende Unbehagen gegenüber der industriellen Tierhaltung. Gemeinsam versuchten sie, den Eichels Hof mit Mutterkühen weiterzuführen. Doch das Gefühl, gegen das eigene Mitgefühl zu arbeiten, wurde stärker. „Ich konnte nicht mehr wegsehen, wenn eine Kuh trauerte oder ein Kalb verschwand“, erzählt Janina. „Irgendwann habe ich gesagt: Wenn wir im Lotto gewinnen, machen wir hier einen Lebenshof.“ Im Jahr 2024 wagten sie den Schritt. Sie stellten den Betrieb von der Mutterkuhhaltung auf eine Rinderpension für gerettete Tiere um. Heute leben auf dem Eichels Hof Rinder, die anderswo keine Zukunft gehabt hätten.

Ich konnte nicht mehr wegsehen!

TransFARMation Deutschland begleitet das Paar auf seinem neuen Weg. „Früher drehte sich alles ums Funktionieren“, sagt Janina. „Heute geht es ums Fühlen, ums Leben.“ Ein Hof, der einmal Rinder hielt, schenkt ihnen heute ein Zuhause – und uns allen ein Stück Hoffnung.





Reinhold Baumann stellte seinen erfolgreichen Bio-Milchbetrieb auf ein Lebenshof um.

Foto: TransFARMation

Vom Milchbauern zum Lebenshofgründer

Zwischen bayrischem Idyll und dem Leben auf dem elterlichen Hof fand Reinhold Baumann seine Lebensaufgabe. Der Allgäuer Landwirt, der einst einen erfolgreichen Bio-Milchbetrieb führte, hat seinen Hof vollständig umgewandelt: Heute ist er ein Zufluchtsort für Rinder, Esel, und Katzen. „Ich bin hier im Allgäu geboren und aufgewachsen“, erzählt Reinhold. Nach seiner Ausbildung zum Landwirt und Landwirtschaftsschule übernahm er mit 27 Jahren den elterlichen Betrieb – samt Schulden und Verantwortung. Mit Fleiß, Innovationsgeist und einer Umstellung auf die Bio-Milcherzeugung konnte er den Hof wirtschaftlich sanieren. Doch zunehmend regte sich in ihm ein schlechtes Gewissen seinen Tieren gegenüber. „Jedes Mal, wenn ich einer Kuh ihr Kalb wegnahm, blutete mir das Herz“.

*Für mich war das
der einzig
richtige Weg!*

Freundschaft und Wendepunkt

Die Routine der Milchwirtschaft, das stetige Melken, die Trennung von Mutter und Kind – all das wurde für ihn zur seelischen Belastung. Körperlich erschöpft und innerlich zerrissen, begann er zu zweifeln. Sein Vater konnte diese Zweifel nicht nachvollziehen. Verstärkung fand Reinhold erst durch Begegnungen mit neuen Menschen – darunter ein philosophisch geprägter Veganer, der ihm die ethische Dimension des Tierschutzes näherbrachte. Die beiden wurden gute Freunde und die Gespräche mit seinem neuen Freund zu einem Wendepunkt.

Neue Gemeinschaft

Im Jahr 2019 traf er eine Entscheidung, die alles veränderte: Seine Kühe durften bleiben – nicht als Nutztiere, sondern als Lebewesen mit eigenem Wert. Heute leben auf dem Hof 42 Rinder, dazu 18 Pflegekühe, teilweise aus einem Skandalbetrieb in Bad Grönenbach. Auch Katze Lorenza und die Esel Camilo und Paco gehören zu dieser neuen Gemeinschaft. Gemeinsam mit seinem Freund Dieter und fünf weiteren Tierfreunden gründete er einen Verein, dessen Ziele es sind, Tieren ein nutzungsfreies, artgerechtes Leben zu bieten. Außerdem organisiert das Team Vorträge und Veranstaltungen, um Bewusstsein für dieses neue Mensch-Tier-Verhältnis zu schaffen. Sein Hof steht damit symbolisch für einen Wandel in der Landwirtschaft – von der Ausbeutung zur Partnerschaft zwischen Mensch, Tier und Natur. „Für mich war das der einzig richtige Weg“, sagt er. Reinhold wird von *TransFARMation* auf seinem Weg begleitet und unterstützt – sowohl bei der betrieblichen Umstellung als auch bei der Entwicklung, Vereinsgründung und der strukturellen Weiterentwicklung seines Betriebes.

Nadine Nitz



Foto: TransFARMation

TransFARMation

Wir wollen wir eine andere Form der Landwirtschaft vorleben!

Die Hindernisse für die Umstellung eines landwirtschaftlichen Betriebes sind hoch. Dass es sich lohnen kann, zeigen die Brüder Maik und Marco Möller aus dem schleswig-holsteinischen Lentförden: Sie haben den ehemaligen Milchbetrieb der Eltern in eine Solidarische Landwirtschaft (Solawi) umgewandelt. Weitere Einnahmen generieren sie unter anderem durch die Vermietung von Apartments für Kurzreisende und indem sie Erneuerbare Energien erzeugen. Außerdem betreiben sie Bildungsarbeit für Schulklassen. Im Rahmen der Aufnahmen für den TransFARMation-Film sprachen wir mit ihnen über ihre Vision.



Gab es einen Schlüsselmoment, der euer Leben verändert hat?

Wie vielen anderen wurde auch uns von der Gesellschaft vorgelebt, dass es normal ist, tierische Produkte zu konsumieren. Das damit verbundene Leid und die Ausbeutung der Tiere war ein notwendiges Übel. Dies änderte sich für uns mit den Dokus, die zeigten, was tagtäglich mit den Tieren in Schlachthäusern passiert. Hinzukamen die vielen anderen Probleme, die mit der sogenannten Nutztierhaltung verbunden sind. Als wir das alles realisierten, war klar, dass wir etwas verändern mussten. Wir zogen einen Schlussstrich und beschlossen, den Hof zu einem Leuchtturmprojekt zu machen. Wir wollten zeigen, dass es auch anders geht.

... und dann seid ihr aus der Tierhaltung ausgestiegen?

Als klar war, dass wir den Betrieb gemeinsam übernehmen, haben wir das Ende der Tierhaltung vorangetrieben. Seit 2024 haben wir keine sogenannte Nutztierhaltung mehr auf dem Hof. Wir haben jetzt nur noch vier Kühe, die hier in Frieden leben können.

Welche Rolle können Lebenshöfe bei dem Ausstieg spielen?

Für den Ausstieg aus der Tierhaltung gibt es leider nicht die perfekte Lösung. Auf dem Weg muss man Kompromisse machen. Aktuell wird eine unvorstellbar hohe Zahl von Tieren gehalten und geschlachtet. So viele Lebenshofplätze kann es leider gar nicht geben. Das Wichtigste ist, dass es aufhört. Wenn der Schlussstrich gezogen wird, ist der Weg frei. Wir haben keinen Einfluss darauf, was früher gemacht wurde, aber wir können heute entscheiden, was in der Zukunft passiert. Das ist auch unser Motto hier auf Möllers Morgen: Wir wollen heute die Zukunft gestalten.

Wie sieht diese Zukunft konkret aus?

Wir haben den Betrieb auf mehrere Säulen gestellt: Zum einen haben wir eine Solidarische Landwirtschaft gegründet. Mit dieser beliefern wir aktuell über 90 Privathaushalte in Hamburg und Schleswig-Holstein mit Biogemüse. Dazu produzieren wir auf etwa zwei Hektar Gemüse im Freiland und in Gewächshäusern – im Jahr sind das über 50 Kulturen. Außerdem haben wir eine Streuobstwiese und bauen Getreide an.

Wie funktioniert so eine Solidarische Landwirtschaft?

Bei einer Solawi werden durch eine feste monatliche Beteiligung nicht nur einzelne Produkte, sondern die gesamte Landwirtschaft finanziert. Für 90 Euro im Monat beliefern wir unsere Kunden regelmäßig mit saisonalem Gemüse aus biozyklisch-veganem Anbau. Die festen Einnahmen schaffen Planungssicherheit und ermöglichen eine faire Entlohnung unserer Angestellten.



Welche anderen Säulen kommen noch hinzu?

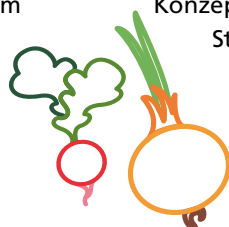
Eine sichere Einnahmequelle ist die Vermietung unserer 15 Apartments und Ferienwohnungen. Unsere Kunden sind hauptsächlich Monteure und Geschäftsreisende. Außerdem betreiben wir acht öffentliche Ladesäulen für Elektroautos, die von unserer Photovoltaik-Anlage gespeist werden. Und wir bauen unseren Hof zu einem außerschulischen Lernort für Schulklassen aus Hamburg & Schleswig-Holstein aus.

Was lernen die Schüler bei euch?

Um die Bildungsarbeit zu professionalisieren, haben wir letztes Jahr den gemeinnützigen Verein Möllers Morgen e.V. gegründet. Über den Verein bieten wir drei Bildungskonzepte an. Diese bestehen aus den Bereichen Tierethik, Landwirtschaft & Globalisierung und pflanzliches Kochen. Dazu arbeiten wir mit Ernährungsberater:innen zusammen. Nach dem theoretischen Teil kochen diese in unserer Seminarküche mit den Schüler:innen. In den letzten anderthalb Jahren hatten wir über 25 Schulklassen hier.

Verdienen könnt ihr mit der Bildungsarbeit nicht – oder?

Unser Ziel ist es, die Themen, die uns wichtig sind, nach außen zu tragen und dies den Jugendlichen mitzugeben. Mit Möllers Morgen wollen wir eine andere Form der Landwirtschaft vorleben und ein Leuchtturmprojekt für den bio-veganen Anbau werden. Finanziell reicht es uns, wenn sich das Konzept selbst trägt. Die Referenten bezahlen wir über Stiftungen und Förderungen. Außerdem konnten wir mithilfe von Förderungen den Umbau unserer Seminarräume und unserer Kochküche





finanzieren. Aktuell planen wir einen Lehr- und Erlebnispfad auf dem Hof.

Kam es durch die Umstellung des Betriebes zu Konflikten?

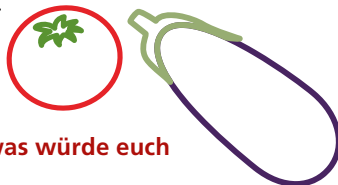
Glücklicherweise nicht. Wir haben das von Anfang an klar kommuniziert und mit unseren Eltern abgesprochen. Auch wenn das ein Wendepunkt für sie war, haben sie uns bei unseren Plänen unterstützt.

Wie haben Nachbarschaft und andere Landwirt:innen auf eure Umstellung reagiert?

Dadurch dass wir Quereinsteiger sind, haben wir nicht so viele Landwirt:innen in unserem sozialen Umfeld. Viel Zuspruch bekommen wir in den sozialen Medien. Allerdings schlägt uns dort auch manchmal stumpfer Hass entgegen, so nach dem Motto „unsere Vorfahren müssten sich im Grabe umdrehen“. Insgesamt haben wir aber viel mehr positive als negative Resonanz.

Was sind eure Forderungen an die Politik?

Wenn ein Betrieb aussteigt, muss das auch wirtschaftlich funktionieren. Viele Betriebe haben Verbindlichkeiten, die sie bezahlen müssen. Dadurch sind sie oft im System gefangen. *TransFARmation* ist ein super Projekt. Es ist aber ein politisches Armutszeugnis, dass dieses Angebot nicht vom Staat kommt, sondern von einem Verein kommen muss. Es wäre eine politische Aufgabe, den Betrieben, die aussteigen möchten, ein Beratungsangebot zu machen und bei der Finanzierung der Umstellung zu unterstützen. Die Politik muss es den Betrieben leichter machen, auf die Produktion von alternativen Proteinen und pflanzlichen Lebensmitteln umzustellen. Außerdem muss sie beim Hebel Konsumverhalten ansetzen. Pflanzliche Lebensmittel sollten gar nicht oder zumindest geringer besteuert werden. Tierische Lebensmittel müssten höher besteuert werden.



Ihr seid bereits ausgestiegen – was würde euch jetzt konkret helfen?

Uns würde es helfen, wenn die Kosten für die Biokennzeichnungen, Kontrollen und Lizenzgebühren reduziert oder subventioniert würden. Aktuell zahlen wir mehrere Tausend Euro dafür, dass wir biologisch arbeiten und etwas für Umwelt und Biodiversität tun. Wir werden quasi dafür bestraft, dass wir ökologisch wirtschaften.

Was würdet ihr anderen Landwirt:innen raten?

Wir empfehlen ihnen mutig und offen für Neues zu sein und auch den Ausstieg aus der „Nutztierhaltung“ in Betracht zu ziehen. Sie sollten nicht auf alten Modellen und Platituden beharren, sondern schauen, wie sie ihren Betrieb neu und divers aufstellen und weiterentwickeln können. Sie sollten sich daran orientieren, welche Rohstoffe in der Zukunft gebraucht werden, wenn zum Beispiel immer mehr Pflanzenmilch konsumiert wird. Dadurch entstehen neue Chancen, weil dafür andere Rohstoffe, wie Soja, Getreide oder Erbsen, benötigt werden.



Maik und Marco Möller aus dem schleswig-holsteinischen Lentförden haben den ehemaligen Milchviehbetrieb der Eltern in eine Solidarische Landwirtschaft (Solawi) umgewandelt. Foto: Tierrechte.de

Ihr selbst habt den Betrieb auf mehrere Säulen gestellt – was würdet ihr noch empfehlen?

Es gibt viele weitere Möglichkeiten. Man kann in Agroforstsysteme einsteigen, Subventionen für Artenschutzmaßnahmen bekommen oder Energiewirt werden. Besonders die Agri-PV wird in Zukunft ein großes Thema. Damit kann man auf einer Fläche doppelt ernten, indem man den Boden zum Anbau nutzt und darüber erneuerbare Energien erzeugt. Dadurch hat man eine sichere Einnahmequelle durch die Solarenergie und profitiert gleichzeitig von der Verschattung und dem Schutz gegen Erosion. Unser Appell an andere Landwirt:innen würde lauten: Seid mutig, seid wandelbar und gestaltet die Zukunft mit uns. So kann sich die Landwirtschaft neu erfinden.

Das Interview führte Christina Ledermann

Mehr unter: www.moellersmorgen.de



Foto: Adobe Stock/Dusan Petkovic



Foto: Adobe Stock/Toowongsa

Organ-on-a-Chip-Systeme, wie auf der rechten Seite veranschaulicht, können Struktur und Funktion von menschlichen Organen – wie der Lunge – nachahmen. Sie haben großes Potenzial, um Tierversuche abzulösen.

Hoffungsvolle Entwicklungen

Man könnte meinen, dass nach dem Regierungswechsel für die Tiere in den Laboren „nichts mehr drin“ ist. Ein Blick in die Forschungslandschaft sowie in die USA und die Niederlande zeigt, was möglich und nötig ist, um den Ausstieg aus dem Tierversuch voranzutreiben. Diesen internationalen Entwicklungen kann sich Deutschland nicht verschließen.

Menschen für Tierrechte verfolgt den Ausstieg aus dem Tierversuch. Vor diesem Hintergrund ist die zuletzt veröffentlichte Zahl von etwa 3,5 Mio. Tieren in Deutschland, die im Jahr 2023 im Zusammenhang mit Tierversuchen getötet wurden, noch immer schmerzlich hoch. Dennoch lässt sich feststellen, dass die Zahlen seit 2016 leicht, aber kontinuierlich sinken. Dies ist vor allem den neuen tierversuchsfreien Verfahren, den sogenannten „New Approach Methodologies“ (NAMs) zu verdanken. An diesen hat auch die Industrie ein großes Interesse, weil sie preiswerter, schneller und meist aussagekräftiger sind.

Industrie: Saulus zum Paulus

Um die Entwicklungskosten von Arzneimitteln zu reduzieren, setzen Pharmaunternehmen, Auftragsforschungsinstitute, Biotechnologieunternehmen und Investmentbanken deswegen vermehrt auf Künstliche Intelligenz (KI). Sie sind überzeugt, dass sowohl KI als auch die Reduktion von Tierversuchen innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre die Entwicklungszeiten und -kosten von Arzneimitteln mindestens halbieren könnten. Das weltweit größte Auftragsforschungsunternehmen Charles River, das unlängst wegen des weltweiten Handels mit Wildaffenen aus Kambodscha in der Kritik

stand, wandelt sich gerade vom Saulus zum Paulus. River erwirtschaftet mit tierversuchsfreien Methoden mittlerweile rund 200 Mio. US-Dollar im Jahr. Die ökonomischen Vorteile von NAMs haben auch die Regierungen anderer Länder auf den Plan gerufen.

USA streicht Fördermittel für Tierversuche

Das zum US-amerikanischen Gesundheitsministerium gehörende „National Institutes of Health“ (NIH) hat im Sommer 2025 angekündigt, dass es keine Mittel mehr für neue Förderanträge gewähren wird, die ausschließlich auf Tierversuchen beruhen. Das NIH, die wichtigste Behörde für biomedizinische Forschung in den USA, will damit den Einsatz von Tieren in der Forschung reduzieren und der humanspezifischen Forschung am Menschen den Vorrang einräumen. Ende September hat das NIH zudem die Vergabe von Aufträgen zur Einführung eines Standardized Organoid Modeling (SOM) Centers bekannt gegeben. Mit Hilfe von KI, Robotik und einer Vielzahl von menschlichen Zellquellen soll das neue Zentrum sogenannte Organoidmodelle, die auf menschlichen Zellen basieren, standardisieren und für Forschung und Entwicklung zugänglich machen. Die USA finanzieren die neue Organoidplattform mit 83 Mio. Dollar.

Fortschritte auf EU-Ebene

Auch in der EU gibt es Fortschritte: Die Roadmap zum Ausstieg aus dem Tierversuch in der Chemikalienprüfung soll im ersten Quartal 2026 veröffentlicht werden. Der Europäische Rat empfahl, begleitend zur politischen Agenda, dass sich die EU entschiedener Forschung und Innovation in Europa widmen soll. Neben einem Investitionsanstieg empfahl der Rat ausdrücklich die Beschleunigung der Entwicklung tierversuchsfreier Verfahren. Ziel ist, durch ein abgestimmtes und koordiniertes Vorgehen in den Mitgliedstaaten und assoziierten Ländern, die Entwicklung und Einführung von NAMs in der biomedizinischen Forschung sowie bei den gesetzlich vorgeschriebenen Tests für Arzneimittel und Medizinprodukte voranzutreiben. Positive Entwicklungen zeigten sich auch bei der Novelle der EU-Pflanzenschutzverordnung, die unter anderem die Prüfung und Zulassung von Pflanzenschutzmitteln regelt. Die OECD hatte bereits im Jahr 2023 ein tierfreies Verfahren für Voruntersuchungen anerkannt, das die Schädigung der Hirnentwicklung (Entwicklungsneurotoxizität) nachweist. Die in-vitro-Testbatterie wurde im Rahmen der Nouvelle jetzt auch in den Anhang der Pflanzenschutzverordnung aufgenommen – und zwar verpflichtend. Tierversuche dürfen danach nur

noch durchgeführt werden, wenn eine Risikobewertung mit der tierversuchsfreien Methode nicht möglich ist.

Niederlande schichten Fördermittel um

In Europa setzen vor allem die Niederlande Maßstäbe. Unser Nachbarland nimmt die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden ernst und verfolgt als einziges Land in der EU den Ausstieg aus dem Tierversuch. Das niederländische Parlament hat Anfang Juli einen Änderungsantrag angenommen, der in den nächsten fünf Jahren die Finanzierung eines der größten Primatenforschungszentren Europas für die Biomedizin (BPRC) mit Sitz in Rijswijk in seiner jetzigen Form auslaufen lässt. Die Tests an Affen sollen perspektivisch beendet und stattdessen die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden beschleunigt werden. Das BPRC erhält zwar weiter 2,5 Mio. Euro Fördermittel. Davon soll jedoch eine jährlich steigende Summe in tierversuchsfreie Verfahren fließen.

Reduktion in der Grundlagenforschung

Um auch bei der tierexperimentellen Grundlagenforschung anzusetzen, wurde zudem die neue zentrale Beratungsstelle Suppo3Rt in Utrecht eingeführt – mit Erfolg. Geplante Tierversuche werden dort in Zielprozesse unterteilt. Dadurch können Abläufe – ergänzend zum Tierversuch – mit tierfreien Methoden erforscht werden. In einem anderen Fall arbeitet das niederländische Biotechnologieunternehmen Toxys mit den Charles River Laboratories an einer Validierung eines In-Vitro-Tests. Dieser basiert auf menschlichen Stammzellen. Damit können Risiken der Fehlentwicklung bei der Embryonalentwicklung durch neue Medikamente und Chemikalien ohne Tierversuche festgestellt werden.

Auch Deutschland arbeitet an neuen Lösungen

Trotz der langfristigen ökonomischen Vorteile tierfreier Verfahren kommt die Reduzierung von Tierversuchen oder der wichtige Ausbau tierfreier Verfahren im

Koalitionsvertrag von Schwarz-Rot nicht vor. Es ist noch unklar, ob die noch unter der Vorgängerregierung aufwendig erarbeitete Reduktionsstrategie weiterverfolgt wird. Glücklicherweise arbeiten Wissenschaftler:innen derweil weiter an neuen Lösungen: Am Berliner Max Delbrück Center entsteht derzeit das „Center for AI-Accelerated Molecular Innovations in Medicine“. Es soll Forschende dabei unterstützen, auf KI-basierte Strategien für neue zielgerichtete Therapien und mögliche und Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Die Helmholtz-Gemeinschaft hat dafür 30,8 Mio. Euro bewilligt. An zwei Berliner Standorten sollen Forschende aus Industrie und Klinik in interdisziplinären Teams zusammenarbeiten. Dabei können sie auf große Populationsstudien zurückgreifen. Mithilfe von KI werden die Daten durchforstet, um Biomarker zu finden, die noch vor dem Auftreten klassischer Symptome auf eine Krankheit hinweisen.

Fortschritte in der Chip-Technologie

Fortschritte in der Chip-Technologie gibt es auch in Jena: Dort wurde im Herbst 2025 eine neue Professur für Tierversuchersatzmethoden in der Infektions- und Entzündungsforschung eingeführt. Prof. Alexander Mosig untersucht mit seinen Chipmodellen unter anderem molekulare Prozesse bei Lungenentzündungen oder Darmerkrankungen, die durch Viren, Bakterien oder Pilze verursacht werden. Eine weitere zielführende Initiative hat die Charité Berlin gestartet: Mit ihrer „Primary Tissue Pipeline“ will sie Forschenden den Zugang zu primärem, humanem Gewebe und Zellen erleichtern, das bei Operationen und medizinischen Eingriffen anfällt. Für die biomedizinische Forschung ist dieses sogenannte Primärmaterial essenziell. Mit Hilfe des entnommenen lebenden Gewebes können beispielsweise 3D-Organ- und Gewebemodelle erstellt werden.

Bewegung in der Ausbildung

Der perspektivische Ausstieg aus dem Tierversuch läuft nicht ohne die

Ausbildung der Wissenschaftler:innen von morgen. Hier geht die Technische Universität Berlin voran. Studierende im Masterstudiengang Biotechnologie können künftig den einwöchigen Laborkurs „Nukleinsäure-Technologien“ ohne Hilfsstoffe oder Methoden durchführen, die auf der Verwendung von Tieren basieren. Das Fachgebiet „Angewandte Biochemie“ stellt das gesamte Praktikumsprotokoll des Laborkurses als Open Source auch anderen Universitäten zur Verfügung.

Deutschland erwägt Förderinitiative

Trotz der erfreulichen wissenschaftlichen Fortschritte brauchen die Entwickler:innen tierfreier Verfahren mehr Unterstützung durch die Politik. Noch immer werden Studien, die auf Tierversuchen basieren, stärker gefördert als die neuen Methoden. Dies muss sich ändern. Nicht nur aus ethischen, sondern auch aus ökonomischen und wissenschaftlichen Gründen. Andere Länder machen vor, was hier möglich ist. Deutschland muss diesen guten Beispielen folgen, auch, um als Forschungsstandort international nicht abgehängt zu werden. Bisher sind die Pläne der Groko jedoch enttäuschend, ja sogar alarmierend. Die Reduktion von Tierversuchen oder die Förderung tierversuchsfreier Verfahren kommen im Koalitionsvertrag nicht vor. Wohl aber ein „eigenständiges Gesetz für wissenschaftliche Tierversuche“. Hintergrund ist der Druck der Tierversuchlobby, die Genehmigung von Versuchen zu vereinfachen und zu beschleunigen. Dazu sollen die „Versuchstiere“ aus dem Tierschutzgesetz herausgenommen und einem Innovationsfreiheitsgesetz unterstellt werden. Da Menschen für Tierrechte und auch andere Organisationen befürchten, dass dies zu erheblichen Verschlechterungen für die Tiere in den Laboren führen kann, werden wir nicht nachlassen, uns für die Tiere einzusetzen und Überzeugungsarbeit für die neuen Methoden zu leisten.

Dr. Christiane Hohensee

Versuchstier des Jahres 2025

Unbekannt und doch leidend – der Vogel

Im Jahr 2025 hat Menschen für Tierrechte den Vogel zum „Versuchstier des Jahres“ ernannt. Mithilfe der 19-seitigen Online-Broschüre machen wir auf das versteckte Leid der Tiere in den Laboren aufmerksam und klären über neue tierleidfreie Verfahren auf. Unser Fazit: Ohne die Massentierhaltung wären viele Tierversuche an Vögeln obsolet. Unterstützung kommt von der Schirmherrin Ingeborg Livaditis.

Dass auch Vögel in Tierversuchen eingesetzt werden, dürfte vielen Menschen nicht bekannt sein. Tatsächlich starben im Jahr 2023 insgesamt 20.081 Vögel in Tierversuchen, hauptsächlich Hühner und Wildvögel. Hinzu kamen 801 Tiere, die zur Entnahme ihrer Organe getötet wurden sowie 95 Vögel, die getötet wurden, weil sie „überzählig“ waren. Vögel werden in der Grundlagenforschung, der angewandten Forschung, der Aus-, Fort- und Weiterbildung, aber auch vor dem Hintergrund des Artenschutzes eingesetzt.

Tierversuche für die industrielle Tierhaltung

Auffallend viele Tierversuche werden an Hühnern durchgeführt. Der Fokus liegt dabei meistens darauf, die industrielle Ei- oder Fleischproduktion zu optimieren. Hühner, Puten & Co. werden

außerdem eingesetzt, um Krankheiten, Infektionen und psychische Störungen infolge der industriellen Tierhaltung zu untersuchen oder die Gefahr der Übertragung von Krankheitserregern auf den Menschen zu reduzieren. Das Haushuhn ist auch das am häufigsten verwendete Tiermodell zur Untersuchung der Kurzsichtigkeit des Menschen. Dabei gibt längst wirksame Mittel gegen Kurzsichtigkeit.

Magnetsinn: Rotkehlchen als Testobjekt

Andere Beispiele sind die seit Jahren laufenden qualvollen Studien an Singvögeln und Untersuchungen, die das Zugverhalten in die Winterquartiere anhand des Magnetsinn-Proteins beim Rotkehlchen erforschen. Auch in der Aus- und Weiterbildung werden Singvögel häufig als Modellorganismen genutzt, um zu studieren, wie Lernvorgänge bei Wirbeltieren ablaufen. Am Ende der Versuchsreihen werden die Tiere fast immer getötet. Dabei bestehen begründete Zweifel, ob diese Versuche überhaupt rechtlich zulässig sind.

Pflanzliche Ernährung macht Versuche überflüssig

Unser Fazit: Ohne die Massentierhaltung wären viele Tierversuche obsolet. Das betrifft auch die Forschung bei



Foto: Adobe Stock/Alex Cooper

der Entwicklung von Impfstoffen, wie beispielsweise gegen die Marek-Virusinfektion, eine meldepflichtige Herpesviruserkrankung von Hühnern, oder die Erforschung von psychischen Störungen wie Federpicken. Die Ausweitung einer pflanzenbasierten Ernährung und Produktion im Sinne der wissenschaftlich geforderten Planetary Health Diet würde auch diese Tierversuche überflüssig machen. Bei der Erforschung menschlicher Erkrankungen haben Arzneimittelentwickler zudem ein großes Interesse an humanspezifischen Verfahren, weil diese oft präziser, reproduzierbar und schlicht kostengünstiger sind als Versuche am Tier. Große Zukunftsaussichten haben Methoden der künstlichen Intelligenz, aber auch der Stammzellforschung, der Organ-on-a-Chip-Technologie und der bildgebenden Verfahren.

Hier lesen Sie die vollständige Ausgabe des Versuchstiers des Jahres: www.tierrechte.de

Dr. Christiane Hohensee



Keine Rücksicht auf das Leid wehrloser Tiere

Ingeborg Livaditis ist die diesjährige Schirmherrin für das „Versuchstier des Jahres: der Vogel“. Sie ist seit den 80er Jahren für Tierrechte aktiv. Im Jahr 2006 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz für ihr Tierschutz-Engagement. In ihrem Grußwort hinterfragt sie, warum Tiere als Modell für den Menschen eingesetzt werden, obwohl sie sich mit ihren Organen, Stoffwechsel, ihrer Lebensdauer und Krankheiten stark vom Menschen unterscheiden. Sie hofft, dass Tierversuche in absehbarer Zukunft nicht mehr gesetzlich vorgeschrieben werden und grausame Experimente aus wissenschaftlicher Neugier enden.

Foto: Adobe Stock/Volodymyr

Foto Ingeborg Livaditis: FotoKurz, Böblingen



Foto: Adobe Stock/stockphoto mania

Erfolg gegen Vertreiber des Stadttauben-Abwehrgels „Bird Free“

Menschen für Tierrechte wehrt sich über zwei Instanzen gegen Ornitec

Im Juni dieses Jahres hatten Menschen für Tierrechte das Umwelt- und Veterinäramt von Darmstadt in einem Offenen Brief aufgefordert, das Taubenabwehrgel „Bird Free“ vom Regierungspräsidium Darmstadt zu entfernen. Daraufhin erhielten wir eine Abmahnung des Unternehmens Ornitec, das „Bird Free“ in Deutschland vertreibt. Zwei Gerichte entschieden in einem Eilverfahren über Äußerungen in dem Brief – im Wesentlichen zu unseren Gunsten.

Im März 2025 erhielten wir einen Hinweis, dass das Taubenabwehrgel „Bird Free“ am Regierungspräsidium Darmstadt angebracht sei. Das Mittel soll vor allem durch eine für Vögel sichtbare Fluoreszenz sowie Geruch abschrecken. Es ist aber auch klebrig und gelegentlich können Vögel damit in Kontakt kommen. Wir und ein Darmstädter Taubenschutzverein forderten das Umwelt- und Veterinäramt mehrfach schriftlich und telefonisch auf, das Mittel zu entfernen. Im Juni schrieben wir schließlich einen Offenen Brief an die Ämter. Ornitec reagierte daraufhin mit einer anwaltlichen Abmahnung. Der Tenor: Unsere Äußerungen zur Tier- und Artenschutzwidrigkeit von „Bird Free“ und zu Verboten in einigen Bundesländern würden nicht stimmen. Wir hätten diese zu unterlassen und müssten Schadensersatz zahlen, unter anderem, weil die „Bird Free“-Schälchen zum Teil entfernt wurden.

Laut Ornitec liegt Verwechslung vor

In den mittlerweile von unserer Webseite gelöschten Briefen hatten wir die Ämter unter anderem über Gefahren für Stadttauben und andere Tiere unter Angabe offizieller Quellen informiert. Laut Ornitec handele es sich bei dem in den Quellen genannten Produkt allerdings nicht um das eigene „Bird Free“, sondern um ein anderes, gleichnamiges Produkt. Für „Bird Free“ von Ornitec gebe es keine behördlichen Verbote.

Äußerungen von Meinungsfreiheit gedeckt

Mit einer auf Medienrecht spezialisierten Anwaltskanzlei wehrten wir uns gegen die Forderungen und Drohungen in der Abmahnung. Ornitec beauftragte daraufhin eine zweite Anwaltskanzlei, die eine einstweilige Verfügung beim Landgericht Frankfurt beantragte. Das Gericht wies den Antrag vollständig zurück und verneinte einen Unterlassungsanspruch. Es stellte klar, dass Menschen für Tierrechte Behörden auf (vermeintliche) Missstände hinweisen können. Das Verfahrensprivileg gelte auch, wenn aus der Zivilgesellschaft heraus empfundene Missstände an Behörden herangetragen werden. Bei dem auf unserer Webseite veröffentlichten Offenen Brief sah das Landgericht sämtliche beanstandete Äußerungen von der Meinungsäußerungsfreiheit gedeckt, da es eine gewisse Tatsachengrundlage gebe. Ornitec legte eine sofortige Beschwerde ein, der Fall ging zum Oberlandesgericht Frankfurt a.M. (OLG).

Oberlandesgericht hält Äußerungen ebenfalls für zulässig

Das OLG bestätigte im September im Wesentlichen die Zurückweisung des Verfügungsantrags. Zunächst stellte es klar, dass unsere Äußerungen gegenüber den Behörden vom Verfahrensprivileg gedeckt seien. Die Äußerungen des im Internet veröffentlichten Offenen Briefs seien zulässig, weil wir uns auf privilegierte Quellen, wie zum Beispiel auf den Tierschutzbeirat Niedersachsens oder Landestierschutzbeauftragte berufen und davon ausgehen konnten, dass diese das Produkt von Ornitec meinten. Der einzige berechtigte Punkt sei unsere Verdachtsäußerung, dass eine in Darmstadt gefundene Taube wahrscheinlich Kontakt mit den „Bird Free“-Tiegeln hatte. Dafür fehle die erforderliche Tatsachengrundlage, so dass die Äußerung verboten wurde.





»»» Keine inhaltliche Entscheidung

Das OLG ließ ausdrücklich offen, ob unsere Behauptungen zu „Bird Free“ wahr oder falsch sind, da wir uns jedenfalls auf privilegierte Quellen berufen konnten. In Zukunft können wir uns jedoch vermutlich nicht mehr darauf berufen, da sich die Behörden möglicherweise auf ein anderes, gleichnamiges Produkt bezogen haben. Wie wir nun wissen, gab es tatsächlich ein anderes Produkt mit gleichem Namen, das wieder vom europäischen Markt genommen wurde.

Risiko für Verklebungen

Somit haben wir zwar keine amtlichen Belege für eine Tierschutzwidrigkeit des Produkts „Bird Free“ von Ornitec. Doch der Tierschutzbeauftragte von Sachsen-Anhalt, Dr. Marco König, schreibt ganz allgemein: „Die Verwendung von Pasten oder Gelen zur Taubenvergrämung ist dann tierschutzwidrig, wenn sie die physikalische Eigenschaft des Klebens haben und ein direkter Kontakt zwischen Tauben und Vergrämungsmittel möglich ist.“ Von der Klebrigkeit des Mittels konnten wir uns selbst überzeugen: Es klebte so stark an den Fingern, dass es sich auch durch mehrmaliges Händewaschen nicht entfernen ließ, sondern erst durch eine Handwaschpaste. Auch Ornitec räumt ein, dass Tauben gelegentlich das klebrige „Bird Free“-Gel berühren können. *Menschen für Tierrechte* sieht darin ein erhebliches Risiko für Verklebungen bei Stadttauben und somit die Gefahr von Flugunfähigkeit, Erfrieren und Verhungern.

Stadt Witten ließ Paste wieder entfernen

Auch die Stadt Witten hatte im September Ornitec mit der Anbringung von „Bird Free“ beauftragt. Zwar stimmte das zuständige Veterinäramt dem Einsatz zunächst zu. Nach Auskunft gab es aber nach und nach Meldungen, dass einzelne Tiere relativ stark verklebt waren. Daraufhin befasste es sich eingehender mit der Problematik und erließ ein Verbot für die Anwendung des Produkts im gesamten Kreisgebiet. Witten war sofort bereit, das Mittel zu entfernen und wird nun gemeinsam mit Tierschützern nach Alternativen suchen. Das Beispiel zeigt, dass eine bundesweite tierschutzrechtliche

Bewertung von „Bird Free“ und Schutzmaßnahmen wie Abdeckungen über den Schälchen nötig sind.



Die Stadttauben brauchen Ihre Hilfe

Durch die juristische Auseinandersetzung sind für *Menschen für Tierrechte* erhebliche Kosten im vierstelligen Bereich entstanden. Um uns weiter für die Stadttauben engagieren zu können, sind wir deswegen auf Ihre Unterstützung angewiesen. Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, dass wir weiter Kommunen zum tierschutzgerechten Stadttaubenkonzept beraten können. Helfen Sie uns dabei, weiterhin Druck auf Behörden zu machen zu können, damit diese möglichen Tierschutzverstößen nachgehen, beispielsweise bei Vergrämungsarbeiten eingeschlossenen Tauben oder beim Beenden von genehmigten Fütterungen. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie uns außerdem, die nötige juristische Hilfe zu finanzieren oder Gutachten in Auftrag geben zu können, wie beispielsweise bei der einst geplanten Taubentötung in Limburg.

Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Bitte geben Sie bei Ihrer Spende den Begriff „Stadttauben“ als Verwendungszweck an.

Bundesweites Vermarktungsverbot wird geprüft

Wie uns die Arbeitsgruppe Tierschutz (AGT) der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz Anfang August auf Nachfrage mitteilte, schätzt sie die Verwendung von Pasten und Gelen zur Taubenvergrämung als tierschutzwidrig ein, wenn die Mittel kleben und ein direkter Kontakt mit den Tauben möglich ist. Aus fachlicher Sicht hält die AGT ein bundesweites Vermarktungsverbot für begrüßenswert. Sie bat das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMLEH) um Auskunft, wie gewährleistet wird, dass zur Zulassung anstehende Biozidprodukte auf ihre Auswirkungen auf die Zielorganismen sachgerecht geprüft werden. *Menschen für Tierrechte* wird sich weiterhin für eine bundesweite Regelung einsetzen.

Einschüchterungsversuche gegen Tierrechtsvereine

Die Auseinandersetzung mit Ornitec spiegelt ein bekanntes Problem für Tierrechts-, Tierschutz- und Umweltschutzorganisationen wider. Aus unserer Sicht handelt es sich bei der Auseinandersetzung um eine sogenannte SLAPP-Klage (Strategic Lawsuit Against Public Participation = Strategische Klage gegen öffentliche Beteiligung): Unternehmen nutzen bei diesen Klagen ihre wirtschaftliche Macht, um kritische Stimmen, die sich gegen Missstände wehren, mundtot zu machen und um die Vereine finanziell zu ruinieren. Doch wir sind entschlossen, uns zu wehren und uns weiterhin für die Tiere einzusetzen.

Dr. Claudia Gerlach

Unter www.tierrechte.de erfahren Sie mehr zu Klage und Hintergründen.

Hoffnung für Stadttauben in Frankfurt

Frankfurt am Main hat seit Mitte Juni einen Stadttaubenmanager. Dominik Legrum ist in Vollzeit bei der Stabsstelle „Sauberes Frankfurt“ im Umweltschutz dafür verantwortlich, dass wieder Taubenhäuser eingerichtet werden. Dort werden die Tiere artgerecht gefüttert und ihre Eier gegen Attrappen ausgetauscht. Menschen für Tierrechte sprach mit dem neuen Stadttaubenmanager.

Herr Legrum, worin bestehen momentan die größten Hürden?

Die Standortsuche für neue Taubenschläge auf Dächern oder in Dachstühlen ist grundsätzlich die größte Hürde im Stadttaubenmanagement. Wir müssen die Errichtung für Gebäudeeigentümer so attraktiv wie möglich gestalten. Selbstverständlich prüfen wir auch die Dächer und Dachböden städtischer Liegenschaften auf ihre Tauglichkeit.

Wie viele Taubenhäuser haben Sie zum Ziel? Und bis wann sollen diese errichtet werden?

Nicht die endgültige Zahl der Taubenhäuser ist ausschlaggebend, sondern ob der Großteil der Taubenpopulation in ihnen lebt. Ein weiteres Taubenhaus pro Jahr nehmen wir als realistisches Ziel an. 2026 soll die erste systematische Taubenzählung in Frankfurt stattfinden. Wir stehen in engem Kontakt zu Städten in Deutschland und Europa, um uns zum Taubenmanagement auszutauschen; zum Beispiel mit Augsburg.

In einem Artikel steht, dass auch der Einsatz der „Taubenpille“ (Ovistop) in Erwägung gezogen wird. Wir sehen den Einsatz dieses Mittels äußerst kritisch, weil unseres Wissens nach seine Unbedenklichkeit beziehungsweise Nebenwirkungen bei Tauben nicht getestet wurden ...

Der Einsatz von Nicobarzin, der Wirkstoff in Ovistop, würde in Frankfurt nur dort Sinn machen, wo kein Taubenhaus errichtet werden kann und der Eiertausch an wilden Brutplätzen nicht möglich ist. Nicobarzin sollte nur eine flankierende Maßnahme in der Populationskontrolle sein und müsste vom Veterinäramt als unbedenklich bescheinigt werden.

Es würde nur unter kontrollierten Bedingungen verfüttert werden. Die Größe des Taubenschwarms müsste ermittelt

und die Wirkstoffmenge entsprechend angepasst werden. Dadurch würde eine Überdosierung vermieden. Die Futtergabe würde durch Personal durchgeführt und überwacht, Reste würden sofort entfernt werden. Prof. Lierz von der Uni Gießen untersucht aktuell in einer Studie, welche Umweltfolgen von Nicobarzin ausgehen. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse und prüfen diese genau.

Stellt die Stadt Gelder für die praktische Betreuung der Taubenschläge zur Verfügung?

Die Stadt beauftragt einen bezuschussten Träger mit der Betreuung der Schläge. Die Kosten werden von der Stadt getragen.

Sind Unterbringungsmöglichkeiten für verletzte, geschwächte Tiere oder Tiere aus geräumten Brutplätzen Teil des Stadttaubenkonzeptes?

Ja, allerdings sind die Aufnahmekapazitäten bei den lokalen Taubenvereinen begrenzt.

Was motiviert Sie persönlich, sich für die Regulierung der Stadttaubenpopulation einzusetzen?

Stadttaubenmanagement ist ein extrem spannendes Feld. Man kann mit seiner Arbeit wirklich etwas bewegen und die Situation für Tier und Mensch verbessern. Die Selbstwirksamkeit meines Berufs ist eine große Motivation.

Das Interview führte Dr. Claudia Gerlach

Nebenwirkungen könnten lebensbedrohlich sein

Anmerkung: Auch wenn ergänzende Maßnahmen sinnvoll sind, sehen wir, *Menschen für Tierrechte*, den Einsatz von Ovistop weiterhin kritisch. Die bei Masthühnern bekannten Nebenwirkungen könnten auch für die Stadttauben lebensbedrohlich sein. Der Wirkstoff wird bei Masthühnern gegen Parasiten eingesetzt. Als Nebenwirkungen wurden dabei Folgen wie Hitzestress oder Wachstumsstörungen festgestellt, die teilweise bis zum Tod der Tiere führten. Über die Wirkungsweise außerhalb kontrollierter Umgebungen ist wenig bekannt.



Foto: Adobe Stock/MoRox

Anpacken statt klagen

Es kam noch schlimmer als befürchtet. Seit seinem Amtsantritt legt Bundeslandwirtschaftsminister Alois Rainer (CSU) systematisch die Axt an die Tierschutz-Fortschritte der Vorgängerregierungen. Die SPD könnte diese Rückschritte zumindest noch abmildern. Mehr denn je ist jetzt eine geeinte Tierschutz- und Tierrechtsbewegung gefragt – und Konsument:innen, die pflanzlichen Lebensmitteln den Vorzug geben.

Die Streichliste der Tierschutzvorhaben ist lang: Nachdem die Reform des Tierschutzgesetzes und die Reduktionsstrategie für Tierversuche in der Schublade verschwanden und die Tierschutzbeauftragte ausgewechselt war, kassierte der Landwirtschaftsminister im Herbst auch noch die Förderung für den Umbau der Tierhaltung. Auch die Zukunft der längst beschlossenen staatlichen Tierhaltungskennzeichnung ist ungewiss. Dabei hatten CDU und SPD – wie im Koalitionsvertrag vereinbart – im Sommer dafür gestimmt, die Kennzeichnung auf Kantinen und Gaststätten auszuweiten sowie auf weitere Tierarten.

Große Mehrheit für Kennzeichnung

Verbände aus Landwirtschaft sowie dem Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz protestierten und forderten, die Kennzeichnung im Frühjahr 2026 in Kraft treten zu lassen. Sogar der Bauernverband will die Kennzeichnung. Außerdem bestätigen Umfragen, dass die große Mehrheit der Bundesbürger:innen sich für eine verpflichtende

staatliche Kennzeichnung für alle Fleisch- und Milchprodukte ausspricht. Auch wenn die unter Rainers grünem Vorgänger Cem Özdemir auf den Weg gebrachte Kennzeichnung nicht perfekt ist, so ist sie dennoch eine unverzichtbare Grundlage für den Umbau der Tierhaltung und den Abbau der Tierbestände insgesamt. Die Hoffnung liegt jetzt bei der mitregierenden SPD. Sie kann auf die Einhaltung des Regierungsbeschlusses und des Koalitionsvertrages pochen.

Rainer zementiert industrielle Tierhaltung

Im völligen Widerspruch dazu steht, dass Rainer im September das Ende der staatlichen Förderung für den Umbau der Tierhaltung bekanntgab. Ob die von ihm zugesagte Finanzierung über die von Bund und Ländern finanzierte Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK) gelingt, ist höchst unsicher. Damit zementiert Rainer nicht nur die tierquälerische industrielle Tierhaltung, er lässt auch die Landwirt:innen im Regen stehen, die bereit waren, die Tiere besser zu halten. Gleichzeitig

stemmt er sich gegen eine alternative Finanzierung des Stallumbaus: Der von der Zukunftskommission Landwirtschaft vorgeschlagenen höheren Mehrwertsteuer auf Fleisch erteilte er noch vor Amtsantritt eine Absage. Dabei ist längst klar, dass die industrielle Tierhaltung ein Auslaufmodell sein muss.

Ethisch und ökologisch inakzeptabel

Die industrielle Tierhaltung ist nicht nur ethisch inakzeptabel: Neben den schädlichen Klimaveränderungen – der Weltklimarat beziffert den Anteil des Ernährungssystems an den insgesamt von Menschen verursachten Treibhausgasemissionen auf bis zu 37 Prozent – verbraucht sie auch unverhältnismäßig viel Fläche, zerstört Biodiversität und belastet Böden, Wasser und Luft. Diesen Raubbau können wir uns vor dem Hintergrund eines überlasteten Planeten schlicht nicht mehr leisten. Das Gegenteil wäre nötig: Um das gesetzlich vorgegebene Ziel der Klimaneutralität bis 2045 zu erreichen, muss Deutschland die Zahl der Tiere in der Landwirtschaft mindestens halbieren. Doch was macht Minister Rainer? Er leugnet den Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und Klimakrise.

Jeden konstruktiven Ansatz nutzen

Doch das Anprangern dieser ideologiegeleiteten Politik hilft nicht. Wir werden uns weiter gegen Rückschritte beim Tierschutz und für eine zukunftsfähige Agrar- und Ernährungspolitik einsetzen. Dazu werden wir jeden konstruktiven Ansatz nutzen – auch unter diesem Agrarminister. Und wir werden noch enger zusammenarbeiten. Jetzt ist eine geeinte Tierschutz- und Tierrechtsbewegung mehr gefragt denn je.

Christina Ledermann



Berlin: Tierschutz-Verbandsklagerecht in Gefahr

Dass Fortschritte kassiert werden, zeigt sich aktuell auch im Berliner Senat. Dort droht die mit der SPD regierende CDU das erst 2020 unter rot-rot-grün eingeführte Tierschutzverbandsklagerecht abzuschaffen – und dies, obwohl sich das Gesetz bereits bewährt hat. Hintergrund ist der Druck der Tierversuchslobby. Sie stellt die Tierschutzverbände als Verhinderer von Forschung dar. Dabei kann der Tierschutz immer erst nach der Genehmigung eines Tierversuchs tätig werden. Die Abschaffung des Berliner Verbandsklagerechts wäre ein großer Schlag gegen den Tierschutz. Damit würde den anerkannten Tierschutzverbänden die rechtlichen Mittel genommen, um sich für die Tiere einzusetzen und um grundsätzliche Tierschutzfragen juristisch klären zu können.



Foto: Adobe Stock/Blickfang



Foto: Adobe Stock/Studio Romantic

Stagnation trotz Handlungsbedarf

Auch auf EU-Ebene stehen die Zeichen nicht auf mehr Tierschutz. Die versprochene Reform der EU-Tierschutzgesetzgebung lässt weiter auf sich warten. Indes zeigt eine neue Studie großen Handlungsbedarf, denn die industrielle Tierhaltung ist in der EU weiter auf dem Vormarsch.

Auf EU-Ebene gibt eine im Sommer 2025 veröffentlichte Studie Anlass zur Sorge: Die vom Dachverband der Tierschutzorganisationen, der Eurogroup for Animals, veröffentlichte Untersuchung belegte, dass die Zahl der industriellen Tierhaltungsanlagen in der EU zunimmt. Bereits jetzt gibt es 22.263 industrielle Hühner- und Schweinemastanlagen in der EU – Tendenz steigend. In den vergangenen zehn Jahren wurden weitere 2.746 Mega-Farmen in Betrieb genommen, die meisten davon in Spanien. Trotz dieser gefährlichen Entwicklung sprechen sich Teile der EU-Kommission, Erzeuger und konservative Abgeordnete für einen weiteren Ausbau dieser tierquälerischen Haltungsform aus – ein Widerspruch zu dem Versprechen, den Tierschutz in der EU zu verbessern und eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern.

Wo bleibt Reform der EU-Tierschutzgesetze?

Auch bei der lang überfälligen Reform der EU-Tierschutzgesetzgebung gibt es keine guten Nachrichten: Obwohl EU-Kommissar Oliver Várhelyi mehrfach zugesichert hatte, dass die ersten Vorschläge bis 2026 veröffentlicht werden sollten, war die wichtige Reform in dem im Oktober vorgestellten

Arbeitsprogramm der EU-Kommission für 2026 nicht enthalten. Der Hinweis der Kommission, dass die Reform „ein fortlaufendes Projekt“ sei und deswegen nicht explizit im Programm aufgeführt sei, ist kein Grund zur Entwarnung. Die Tierschutzgesetze der EU wurden seit über 20 Jahren nicht mehr überarbeitet und dies, obwohl wissenschaftliche Studien belegen, dass die industrielle Haltung nicht nur den Tieren, sondern auch Umwelt, Klima und Gesundheit schadet. Die EU-Kommission hatte bereits 2020 zugesagt, die Tierschutzregeln zu Haltung, Transport und Schlachtung sowie die Kennzeichnung von Tierprodukten zu überarbeiten.

Angemahnt: Klare Zeitpläne

Die Eurogroup for Animals, bei der auch *Menschen für Tierrechte* Mitglied ist, forderte die Kommission auf, sich zu klaren Zeitplänen für die Novelle zu verpflichten. Die letzte Eurobarometer-Umfrage zeigte eindrucksvoll, dass der Tierschutz den EU-Bürger:innen wichtig ist: Eine überwältigende Mehrheit von 84 Prozent sprach sich dafür aus, sogenannte Nutztiere besser zu schützen. Den Wunsch nach mehr Tierschutz belegt auch die große Beteiligung an den Europäischen Bürgerini-

tativen „End the Cage Age“ und „Fur Free Europe“. Wenn die Kommission die dringend benötigte Reform der EU-Tierschutzgesetzgebung weiter aufschiebt, verlängert sie das millionenfache Leid der Tiere und ignoriert den Willen der EU-Bürger:innen.

Fortschritte für Hund & Katz

Gute Nachrichten gibt es für die in der EU gehaltenen Hunde und Katzen: Im Juni stimmte das EU-Parlament mehrheitlich dafür, Qualzuchten, Verstümmelungen sowie den illegalen Handel mit Katzen und Hunden zu verbieten. Bislang fehlten hier einheitliche Regelungen. Um dies zu korrigieren, sollen Mindeststandards für Züchter, eine verbesserte Rückverfolgbarkeit und eine Positiv-Liste eingeführt werden. Der EU-Dachverband der Tierschutzorganisationen, die Eurogroup for Animals, lobte die Entscheidung. Dies sei ein guter Aufschlag für einen vollständig regulierten Haustierhandel.

Christina Ledermann



Foto: iStock/agnormark



Foto: Tierrechte.de

Steffen Cziupka von Menschen für Tierrechte fordert das Bundesverfassungsgericht auf, die Schweinehaltung in Deutschland zu überprüfen.

Lobbyarbeit für die Fleischindustrie

Was für eine Farce: Am 8. Oktober stimmte das Europaparlament für ein Verbot von Produktbezeichnungen wie „Veggieburger“ oder „Sojaschnitzel“. Der Antrag der konservativen EVP-Fraktion sah vor, dass Burger, Steak, Schnitzel etc. nur so heißen dürfen, wenn sie auch Fleisch enthalten. Die für das Vorhaben im Europaparlament zuständige Abgeordnete der französischen Konservativen, Imart, sprach von einem „echten Verwechslungsrisiko“. Der mündige Bürger kann also nicht unterscheiden, ob er an der Fleischtheke oder an den Regalen mit veganen Produkten steht. Wer keine guten Ideen für eine vernünftige Politik für Menschen, Tiere und Klima hat, der kümmert sich offenbar lieber um Probleme, die keine sind. Die Zustimmung der EU-Staaten steht noch aus. *Menschen für Tierrechte* wird die Bundesregierung auffordern, gegen den absurden Antrag zu stimmen. Statt sich einseitig für die schädliche Fleischproduktion einzusetzen, sollten sich die Regierungen der EU der Zukunftsaufgabe stellen, wie eine wachsende Weltbevölkerung zukünftig innerhalb der ökologischen Belastungsgrenzen ernährt werden kann. Die Lösung dafür – die Planetary Health Diet – liegt auf dem Tisch. Was als Verbraucherschutz getarnt wird, ist nichts anderes als Lobbyarbeit für die Fleischindustrie auf Kosten der Tiere.

Kampagne: Gerechtigkeit für Schweine

Seit 2019 prüft das Bundesverfassungsgericht, ob die gängige Schweinehaltung in Deutschland geltendes Recht verletzt. Am 26. September versammelten wir uns mit rund 150 Teilnehmer:innen vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe und setzten ein deutliches Zeichen. Gemeinsam machten wir deutlich, dass die Schweine vielen Menschen am Herzen liegen. Mit der Aktion und den 12.296 Postkarten, die wir übergaben, sendeten wir die Bitte an das Gericht, in der Sache bald zu entscheiden. Konkret geht es um die Fixierung von Mutterschweinen in engen Kastenständen, die Haltung auf harten Vollspaltenböden, die fehlende Trennung von Kot- und Liegebereich, zu wenig Platz, unzureichende Beschäftigungsmöglichkeiten und um die schlechte Luftqualität in den Ställen.

Tierschutzrecht: *Menschen für Tierrechte* fördert erste juristische Fachzeitschrift

Bisher gab es keine eigenständige juristische Fachzeitschrift für Tierschutzrecht in Deutschland. Dies soll sich nun ändern. *Menschen für Tierrechte* und weitere Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen unterstützen Dr. Sönke Gerhold, Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht, Medienstrafrecht und Strafvollzugsrecht an der Universität Bremen nun finanziell dabei, die erste

juristische Fachzeitschrift für Tierschutzrecht in Deutschland zu etablieren. Geplant sind sechs Ausgaben pro Jahr. Ziel ist, dem Tierschutzrecht, das bisher ein Nischendasein fristet, so mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Stadtauben: Offener Brief an die Stiftung Denkmalpflege

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat eine Plakat-Kampagne ins Leben gerufen, die suggeriert, dass Stadtauben am schlechten Zustand deutscher Denkmäler schuld sind. Um der Abneigung gegen Stadtauben nicht Vorschub zu leisten und sie nicht als Hauptverursacher von Denkmalschäden darzustellen, hat *Menschen für Tierrechte* die Deutsche Stiftung Denkmalschutz schriftlich gebeten, die Plakate mit der Aufschrift „Wenn wir nicht aufpassen, wird auf Meisterleistungen geschissen“ zu überdenken. Die Aussage suggeriert, dass der Taubenkot der Hauptverursacher von Schäden an Denkmälern ist. Dabei zeigen Untersuchungen, dass Stadtauben nur eine untergeordnete Rolle bei Denkmalschäden spielen.

Tierschutzpreis – doch wo bleibt der Tierschutz?

Das Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie (Leibniz-HKI) hat 2025 den Thüringer Tierschutzpreis in der Kategorie Tierschutz erhalten. Das Wissenschaftsduo



Tierschutz-Ikone Jane Goodall verstorben

Mit dem Tod von Jane Goodall verliert die Menschheit eine ihrer größten Heldinnen. Die berühmte Schimpansenforscherin und Umweltschützerin starb Anfang Oktober während einer Vortragsreise in Kalifornien im Alter von 91 Jahren. Ihr bahnbrechendes, visionäres Wirken ging weit über die Forschung hinaus.

Die Verhaltensforscherin war die erste, die über viele Jahre lang wilde Schimpansen in Afrika beobachtete. Entschlossen kämpfte sie gegen Wilderei und Umweltzerstörung und erhob ihre Stimme auch gegen Tierversuche.

Foto: Stuart Clark

Dr. Kerren Volkmar und Dr. Maria Straßburger hatten zahlreichen überzähligen Versuchsmäusen die Lungen entnommen und daraus Testgewebe hergestellt. Da die Tiere vorher nicht im Versuch behandelt wurden, galt das Vorgehen nicht als Tierversuch und wurde als Alternative im Sinne einer Reduktion von Tierversuchen angepriesen. Die Tötung ohne Grund haben die Preisträger:innen geschickt umgangen und werden dafür geehrt – mit einem Tierschutzpreis. Nur: Warum erforschen die Wissenschaftler:innen ihre Fragestellungen nicht mit humanem Gewebe? Schließlich wollen sie doch mitnichten Mäuse heilen, sondern Patienten. Das wäre doch eine echte Alternative.

Mähroboter: Immer mehr Städte für Nachtfahrverbot

In mehreren deutschen Städten wie Köln, Leipzig, Mainz, Göttingen und nun auch in Dortmund gibt es nachts ein Fahrverbot für Mähroboter, und das

aus gutem Grund! Diese Gartenhelfer können für Igel und andere Kleintiere zur tödlichen Gefahr werden. Die Nachtfahrverbote sollen sicherstellen, dass die nachtaktiven Tiere ohne Gefahr auf Nahrungssuche gehen können. Ein kleines Verbot mit großer Wirkung. Das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung hatte bereits vor anderthalb Jahren eine Studie zu Verletzungen von Igel durch Mähroboter durchgeführt. Danach sind innerhalb von 16 Monaten 370 Igel mit Schnittverletzungen, die von Gartengeräten verursacht worden sind, aufgefunden worden. Fast die Hälfte der Tiere starb an den Verletzungen.

Nein zur Trophäenjagd!

Kurz vor dem Welt-Löwentag am 10. August erschüttert ein Trophäenjagd-Skandal aus Simbabwe die Öffentlichkeit: Der bekannte fünfjährige Löwe „Blondie“ wurde Ende Juni von einem Trophäenjäger getötet. Der Abschuss

des Löwen war nach simbabwischem Recht illegal, hier gilt eine Abschuss-Altersgrenze von sechs Jahren. Zudem wurde Blondie mit einem Köder aus dem Nationalpark gelockt und getötet, obwohl er ein Forschungshalsband trug. In einem offenen Brief forderten 21 Tier- und Naturschutzorganisationen – darunter *Menschen für Tierrechte* – Bundesumweltminister Carsten Schneider auf, beim Import von Jagdtrophäen geschützter Arten nach Deutschland endlich durchzugreifen. Die Organisationen fordern ein Einfuhrverbot für Trophäen CITES-geschützter Arten nach Deutschland, ein Verbot der Vermarktung von Jagdreisen auf Messen und Online-Plattformen sowie ein EU-weites Importverbot.

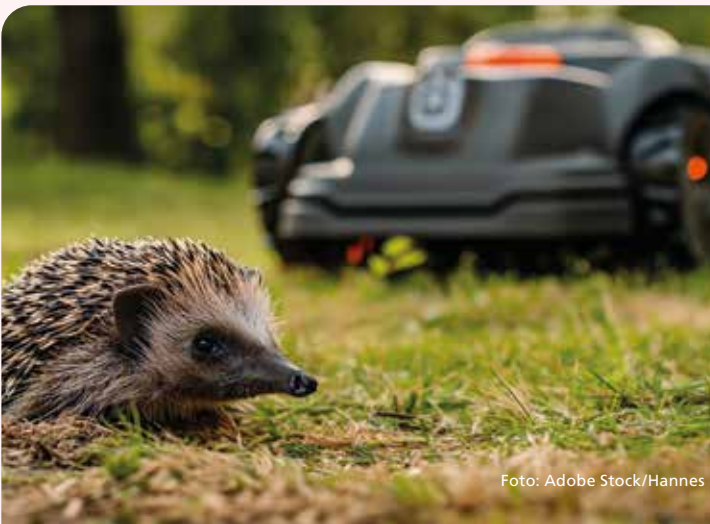


Foto: Adobe Stock/Hannes



Foto: Pixabay

Ihr Vermächtnis für die Tiere und für eine lebenswerte Zukunft

*Wir wissen, dass sich viele Menschen Gedanken darüber machen, was aus ihren geliebten **Haustieren** wird, wenn sie selbst nicht mehr für sie sorgen können. Wir kümmern uns auch nach Ihrem Tod um Ihre Haustiere, bringen sie auf den uns angeschlossenen Lebenshöfen unter oder vermitteln sie in ein liebevolles Ersatz-Zuhause weiter. Wir bieten Ihnen gerne eine individuelle und kostenlose Rechtsberatung und helfen Ihnen beim Verfassen einer Haustierbetreuungs Vollmacht.*

Mit unserer Broschüre „Tieren helfen – über das eigene Leben hinaus“ möchten wir Ihnen aufzeigen, was Sie beachten sollten, damit Ihr letzter Wille erfüllt wird. Die 20-seitige Broschüre enthält Mustertexte sowie Antworten auf häufig gestellte Fragen und ist liebevoll illustriert mit Tierfotos, die auf unseren Lebenshöfen entstanden sind. Sie können die Broschüre kostenlos in unserer Geschäftsstelle bestellen oder auf unserer Webseite als PDF herunterladen.

Auf Wunsch stehen wir Ihnen gerne für eine persönliche Beratung zur Verfügung. Kontaktieren Sie uns, um einen Termin zu vereinbaren. Die Beratung ist selbstverständlich unverbindlich, vertraulich und kostenlos.



Menschen für Tierrechte ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Ihre Beiträge und Spenden können Sie steuerlich absetzen. Eine regelmäßige Spende ist selbstverständlich jederzeit widerrufbar. Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten von Menschen für Tierrechte sind erbschaftssteuerbefreit.

Spenden und Mitgliedsbeiträge

Vielen Dank, dass Sie unsere Arbeit für die Tiere unterstützen.

Gemeinsam können wir die Welt zu einem besseren Ort für alle Lebewesen machen. Nutzen Sie dazu bitte das Online-Formular auf unserer Webseite. Alternativ können Sie Ihre Spende auch direkt auf unser Spenden- und Beitragskonto überweisen. Ihre Spende fließt in unsere politische Arbeit für die Rechte der Tiere, in unser neues Projekt *TransFARMation*, unseren Einsatz für tierversuchsfreie Verfahren sowie in Hilfe für Stadttauben. Menschen für Tierrechte e.V., Sparkasse Aachen, IBAN: DE02 3905 0000 0016 0079 73, BIC: AACSD33

Da unser Shop viel Arbeit und Kosten verursacht hat, haben wir ihn bis auf Weiteres eingestellt. Das beliebte **Tauben-Infomaterial** und die Restbestände (solange der Vorrat reicht) können Sie weiter in unserer Geschäftsstelle oder per E-Mail unter reinartz@tierrechte.de bestellen und mit PayPal bezahlen.

Wir danken unseren Spender:innen, die uns durch besondere Aktionen unterstützen!

- ♥ Nach vielen Jahren im Schuldienst hat Sabine Braun aus Laupheim zu ihrem Abschied eine wunderbare Geste gezeigt: Sie bat ihre Kolleginnen und Kollegen, anstelle von Blumen oder Geschenken unser Engagement für Stadttauben zu unterstützen. So kamen 643 Euro zusammen – ein herzliches Dankeschön für dieses Zeichen der Wertschätzung!
- ♥ Die Klasse 10b eines Gymnasiums in Freiburg hat mit großem Engagement für unseren Einsatz für tierversuchsfreie Verfahren gesammelt. Beim Schulfest organisierten die Schülerin-

nen und Schüler einen Kuchenverkauf – und spendeten den Erlös in Höhe von 176 Euro. Wir sind begeistert von so viel Einsatzbereitschaft. Ein herzliches Dankeschön an die Klasse und ihre Lehrkräfte!

- ♥ Sabine und Martin Keller aus Weingarten haben ihren gemeinsamen 60. Geburtstag gefeiert – und wollten diesen besonderen Tag nutzen, um Gutes zu tun. Anstelle von Geschenken baten sie ihre Gäste um Spenden für unser Projekt *TransFARMation*. Dank ihrer großartigen Idee und der Großzügigkeit ihrer Gäste kamen

beeindruckende 1.051 Euro zusammen. Von Herzen danke!

- ♥ Ein besonderer Familienmoment: Zur Taufe ihres Sohnes bat Familie Reichart aus Bad Dürkheim ihre Gäste, *Menschen für Tierrechte* mit einer Spende zu unterstützen. 722 Euro kamen zusammen. Herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben!

Möchten auch Sie uns unterstützen? Wir freuen uns auf Ihre kreativen Ideen, die wir gerne als Anregung hier veröffentlichen.

Spenden und Mitgliedschaft

Helfen

Bitte einsenden an:

Menschen für Tierrechte e.V.

Severinusstr. 52
53909 Zülpich

Ja

Ich möchte die Arbeit der *Menschen für Tierrechte e. V.* unterstützen und Fördermitglied werden. Ich erhalte regelmäßig das Magazin *tierrechte* sowie weitere aktuelle Informationen.

Mein Beitrag beträgt

(wiederkehrende Zahlung, Entsprechendes bitte ankreuzen oder Wunschbeitrag eintragen)

- 48,- Euro jährlich
 60,- Euro jährlich
 100,- Euro jährlich
 _____ Euro jährlich
(Beitrag frei wählbar, nicht unter 48,- Euro)
 _____ Euro monatlich
(Beitrag frei wählbar, nicht unter 4,- Euro)

2 0

Hier bitte den Monat für die gewünschte Erstbelastung Ihres Kontos angeben. Die Belastung erfolgt zum 15. des angegebenen Monats.

- Ich möchte den „Newsletter Tierrechte“ per E-Mail zweimal monatlich und kostenfrei an nebenstehende Adresse erhalten.

Vor- und Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

Geburtsdatum

Beruf (optional)

Datum, Unterschrift

Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

SEPA-Lastschrift-Mandat

Menschen für Tierrechte e. V.

Severinusstr. 52 | 53909 Zülpich
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE81ZZZ00000127618
Mandatsreferenz: (wird vom Verein vergeben)

Ich ermächtige *Menschen für Tierrechte e. V.*, Beitragszahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von *Menschen für Tierrechte e. V.* auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vor- und Nachname Kontoinhaber

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

IBAN (22 Stellen)

BIC (8 oder 11 Stellen)

Ort, Datum, Unterschrift Kontoinhaber

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Menschen für Tierrechte e.V.

IBAN

DE02390500000016007973

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

AACSDE33

Bei Beträgen bis 200,00 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Spendenquittung.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Prüfzahl, Bankleitzahl des Kontoinhabers

Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Zahlungsempfänger

Menschen für Tierrechte e. V.
Geschäftsstelle Severinusstr. 52
53909 Zülpich

IBAN

DE02 3905 0000 0016 0079 73

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

AACSDE33

Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders

Kontoinhaber/Zahler: Name

IBAN

(Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Spenden bitte an:

Menschen für Tierrechte e. V.
Sparkasse Aachen

IBAN: DE02 3905 0000 0016 0079 73
BIC: AACSD33

oder via PayPal an
info@tierrechte.de



**MENSCHEN FÜR
TIERRECHTE**

Menschen für Tierrechte e. V., Geschäftsführung

RA Judith Reinartz | reinartz@tierrechte.de

Vorsitz und Lobbyarbeit

Christina Ledermann, M.A. | ledermann@tierrechte.de

Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Steffanie Richter, M.A. | richter@tierrechte.de

Steffen Cziupka, B.Sc. | cziupka@tierrechte.de

Mitgliederbetreuung

Miriam Ender, M.A. | ender@tierrechte.de

Projekt TransFARMation

Nadine Nitz | nitz@tierrechte.de

Sylvia Greuel, Dipl.-Soz.-Arb. | greuel@tierrechte.de

Dr. Claudia Gerlach | gerlach@tierrechte.de

Barbara Silla-Schümann, Landwirtin | silla-schuemann@tierrechte.de

Projekt InVitroJobs und tierversuchsfreie Methoden

Dr. Christiane Hohensee | info@invitrojobs.de

Projekt Stadtauben

Dr. Claudia Gerlach | gerlach@tierrechte.de

Geschäftsstelle

Tel. 02252 830 12 10

info@tierrechte.de

www.tierrechte.de

Spendenbestätigung:

Dieser Zahlungsbeleg gilt bis Euro 300,00 als Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Der Empfänger ist gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Euskirchen vom 23.12.2024, Steuer-Nummer 209/5727/0982, als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach §5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit.